

„Wolker – zukunftsweisend auch heute“

Gedenkrede zum 50. Todestag von Ludwig Wolker
26. Mai 2005, Schloss, Münster

Prof. Dr. Bernhard Vogel
Ministerpräsident a.D.
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung

Münster, Mai 2005

Ansprechpartner:

Vorstandsbüro
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Rathausallee 12, 53757 Sankt Augustin
Telefon: +49 2241 246-2423
E-Mail: bernhard.vogel@kas.de

**Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. Bernhard Vogel, Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung,
Vortrag: „Wolker – zukunftsweisend auch heute“, Donnerstag, 26. Mai 2005, Schloss, Münster**

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben uns zu einer Feierstunde aus Anlass des 50. Todestages von Ludwig Wolker zusammengefunden und in den vorausgegangenen Beiträgen schon einiges über Ludwig Wolker gehört. Mich haben die Verantwortlichen gebeten, die Gedenkrede zu halten. Eine Aufgabe, die ich herzlich gerne übernommen habe und für die ich mich bedanke.

Ludwig Wolker, Martin Manuwald, Ludwig Esch, Franz Steber, Willy Bokler und vor allem Romano Guardini, dessen Schriften gegenwärtig eine Renaissance erleben, sind mir aus meiner Jugendzeit vertraute Namen. Ich habe sie alle gekannt. Es waren Vorbilder, an denen wir uns in der Katholischen Jugend nach dem Krieg ausrichteten. Es war ein Ereignis, wenn einer von ihnen unsere Gruppe besuchte. Unvergessliche Höhepunkte, wenn sie bei besonderen Anlässen auf unseren Fahrten, auf großen Bundeszeltlagern, auf unseren Burgen – auf Niederalfingen im Württembergischen oder auf der Neuerburg im Trierer Land zum Beispiel – zu uns sprachen.

Wir begegneten ihnen mit großem Respekt, sahen in ihnen Autoritäten, deren Wort mehr galt als das unserer eigenen Eltern. Manche ihrer Bibelauslegungen – Christuskreise nannten wir das – und Predigten sind mir bis heute im Gedächtnis. Nicht zuletzt das geflügelte Wort von Pater Ludwig Esch: „Junge hast du Schwierigkeiten? Musst zum Pater kommen: Pater war auch mal Junge, Junge wird auch mal Pater.“

Wer waren diese Männer? Vor allem: Wer war Ludwig Wolker?

„Der General“, wie man ihn ebenso respekt- wie liebevoll im Jugendhaus in Düsseldorf und in Altenberg, aber auch draußen im Lande nannte. Ein Mann von ungewöhnlichem Organisationstalent, eine wuchtige, imposante Erscheinung, „ein Urbild seiner bayerisch-barocken Heimat“.

Er war der Vater der Katholischen Jugendbewegung in Deutschland, und er wurde zum Wegbereiter des Deutschen Sportbundes. In der Nachfolge von Carl Mosterts (1874-1926), die er nach dessen Tod 1927 antrat, schlug er die Brücke von der Jugendpflege zur Katholischen Jugendbewegung der 1920er und 30er Jahre.

Als Generalpräses des Jungmännerverbandes hatte Mosterts am Ausgang des Kaiserreiches dem dichten Netzwerk katholischer Verbände durch die Errichtung von Zentralverbänden

seine entscheidende organisatorische, zeitgemäße Gestalt gegeben. 1921 schuf er eine Arbeitsgemeinschaft aller Katholischen Jugendverbände. In Düsseldorf entstand eine Verbandszentrale mit reicher Publikationstätigkeit – zum Beispiel erschien die unvergessene „Wacht“ für die katholische Arbeiterjugend.

Schon zuvor, 1920, kommt es auf dem Würzburger Katholikentag zur Gründung der Deutschen Jugendkraft als einer Einheitsorganisation für Leibesübungen in katholischen Vereinen, als eine der für die damalige Zeiten mächtigsten deutschen Sportorganisationen, die der „Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen“ nicht ignorieren konnte.

Als Generalpräses des Jungmännerverbandes war Ludwig Wolker in Personalunion erster Vorsitzender der Deutschen Jugendkraft (DJK). Er trieb selbst Sport: Seit 1919 gehörte er dem Vorstand des Münchener Stadtverbandes für Leibesübungen an. Ein großer Sportler war aber er nicht. Für ihn spielte der Sport zeitlebens in seinem pädagogischen Konzept eine herausragende Rolle. Darum hat er die enge Verbindung der katholischen Jugend mit den Sportorganisationen von Anfang an gesucht und bis zu seinem Tode gepflegt.

Ludwig Wolker ist am 8. April 1887 in München geboren. Er entstammte einer gutbürgerlichen Familie. Sein Vater, ein Protestant, war Oberzollrat, seine Mutter Tochter eines Gastwirts und Bierbrauers. Der Sohn begann zum Schein ein Medizinstudium und verheimlichte dem bekennend protestantischen Vater jahrelang sein Theologiestudium und den Wunsch, Priester zu werden. 1912 wurde er in Freising geweiht und bald darauf Kaplan in Sankt Peter in München. Dadurch wurde er zugleich Präses des Kolpingsvereins in der Pfarrei und begann, statt sonntäglicher Versammlungen die ersten Tageswanderungen vorzubereiten.

Er wird Bezirkspräses von München, 1925 Diözesanpräses der katholischen Jungmännervereinigung. Er wird Berufsschullehrer. Das ist der Angelpunkt seiner Biographie: Sein ganz und gar ungewöhnliches dreißigjähriges Engagement für Kirche und Sport beginnt. Schon zwei Jahre später tritt er an die Spitze der katholischen Jugend Deutschlands.

Die katholische Jugend ist im Aufbruch, sie entdeckt ihre Kirche. Man feiert die ersten „Gemeinschaftsmessen“. Man beginnt regelmäßig, zur Beichte und Kommunion zu gehen. Die Messfeier tritt in den Mittelpunkt des Lebens. Man betet nicht während der Messe, man betet die Messe. Wer es sich leisten kann, besitzt einen „Schott“ oder gelegentlich auch einen „Bomm“. Das Wandern, das Zelten, das Singen, das einfache Leben, hinaus aus den Städten in die freie Natur, der Sport – von der Jugendbewegung initiiert – wird Bestandteil der Gruppen, die nicht mehr von Geistlichen, sondern von älteren Jugendlichen geführt werden.

„Das Reich“ ist nicht nur transzendentes Ziel – „Dein Reich komme“, heißt es im Vaterunser –, sondern auch politischer Wunsch. Es geht um das Reich Gottes und es geht um das Deutsche Reich.

Am Ende der Weimarer Republik, 1932, kommt es zu einem großen Reichstreffen der Sturmchar auf der Veste Ehrenbreitstein über Koblenz. Der Sturm zieht auf.

Ludwig Wolker hatte für Hindenburg als Reichspräsidenten plädiert, weil er in ihm den „Garanten der Ordnung und des Aufstiegs“, den „Garanten gegen politische Abenteuer und Experimente“ sah, nimmt nach dem Sturz Brüning, den er achtete und mit dem er sich gut verstand, öffentlich Stellung für das Zentrum. Wolker spricht auf politischen Kundgebungen in großen Städten.

In der Weimarer Republik und unter erschwerten Bedingungen in den ersten Jahren der NS-Zeit gibt es ein blühendes, katholisches Jugendverbandswesen mit begeisterten Großveranstaltungen, mit rund 11/2 Millionen Mitgliedern und auflagestarken, selbstbewussten Zeitungen. Als man sich in Deutschland nicht mehr darstellen kann, fährt man nach Rom. Ostern 1935 findet das Reichstreffen der Sturmchar in der italienischen Hauptstadt statt – nach Rom zu fahren, heute eine Alltäglichkeit, damals eine Pionierleistung.

Nie zuvor waren so viele deutsche Jugendliche nach Rom gereist. Im Petersdom jubelte man Pius XI mit Heil-Rufen zu. Bei der Rückkehr an der Grenze empfing sie der deutsche Alltag: Die Schulterriemen, die Hemden wurden ihnen entrissen, die Banner beschlagnahmt: „Nun sind Gesichter unsere Fahnen und Leiber unser Schaff“. Wer nachempfinden will, was damals geschah, lese Willi Fähmanns. „Unter der Asche die Glut“.

Die Debatte um den Wehrsport beginnt. Ähnliches wiederholt sich Jahrzehnte später in der DDR: 1954 wird die Jugendweihe eingeführt, 1978 der Wehrkundeunterricht in den Schulen Pflichtfach. Die katholische Kirche in der DDR lernt das Schweigen.

Hindenburg konstituiert ein Reichskuratorium für Jungenertüchtigung, in dem sich kooperationswillige deutsche Jugendverbände zum Zweck der vormilitärischen Ausbildung zusammenfinden. Wolker tritt gegen heftigen Widerstand für die Mitgliedschaft der DJK im Kuratorium ein und bekennt sich zur Pflicht der Vaterlandsverteidigung mit der Waffe. Für ihn ist die Regierung Staatsautorität.

Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler – 30. Januar 1933 – überschätzt man in der DJK zunächst den Einfluss der bürgerlich-nationalen Kräfte in der Regierung. Im ersten Kabinett Hitler waren die Nationalsozialisten in der Minderheit. Man warnt eindringlich vor dem Terror und vor der rücksichtslosen Propaganda der Nationalsozialisten.

Wolker glaubt, Hitler wolle der Kirche und ihren Organisationen eine gewisse Freiheit lassen. Er verkennt zunächst den Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Regimes, glaubt, ein Arrangement mit der neuen Reichsregierung sei möglich.

Es geht ihm um das Überleben der katholischen Jugendverbände – auf der Grundlage des eben abgeschlossenen Reichskonkordates (20. Juli 1933). Dort ist im Artikel 31 festgelegt: „Die Feststellung der Organisationen, die unter die Bedingungen des Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten.“ Dass die Ausführungsbestimmungen zu diesem Artikel des Reichskonkordates bezüglich des Schutzes und der Eigenständigkeit der katholischen Verbände nicht ausgehandelt worden sind, hält er für einen „Kardinalfehler“. Wolker führt mühsame, zermürbende, schließlich erfolglose Verhandlungen, bis zu seiner schweren Erkrankung im Frühjahr 1934. Im selben Jahr wird Adalbert Probst der Reichsführer der DJK – die fast 250.000 Mitglieder zählt – von den Nazis ermordet. Die DJK verboten. „Gehen wir in den Untergrund oder leisten wir aktiven Widerstand?“ Das war die entscheidende Frage. Wolker ist nicht den Weg in den Untergrund gegangen. Die Sorge um die Bewahrung des innerkirchlichen Freiraumes, die Sorge des Priesters, seine Treue zu Glauben, Kirche und Vaterland haben ihn geleitet.

Ende 1935 wird das Jugendhaus Düsseldorf für einige Wochen von der geheimen Staatspolizei besetzt und schließlich, im Februar 1936, Wolker mit 57 Mitarbeitern verhaftet. Für Monate sitzt er in Untersuchungshaft! Man wirft der katholischen Jugend (KJM) Zusammenarbeit mit illegalen kommunistischen Gruppen vor. Nur dem Einsatz des Kölner Kardinals Schulte und des Kardinalstaatssekretärs Pacelli verdankt Wolker im Mai 1936 seine Entlassung.

Im Laufe des Jahres 1937 werden die ersten Diözesanverbände aufgelöst. Die Arbeit im Jugendhaus Düsseldorf muss auf ein Minimum beschränkt werden. Die endgültige Auflösung des Verbandes erfolgt am 6. Februar 1939. Das Jugendhaus wird besetzt, die Mitarbeiter werden in einen Saal gesperrt. Ein Abschiedswort bleibt Wolker verwehrt. Man betet gemeinsam ein Vaterunser. „Der Bund ist aus. Der Weg zu Ende“. Der Weg in die Verfolgung beginnt. Drei Jahre später wird Willi Graf, ein ND-ler aus dem Saarland, zusammen mit den Geschwistern Scholl in München-Stadlheim hingerichtet. Um nur ihn als ein leuchtendes Beispiel zu nennen.

Wolker zieht in den Kriegsjahren von Exerzitenhaus zu Exerzitenhaus und entwickelt als Seelsorger, der er im Grunde immer in erster Linie war, ein umfangreiches Briefapostolat mit den Soldaten an der Front.

Nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft ergreift Wolker sofort die Initiative, um den Neuaufbau der Verbandsarbeit in Angriff zu nehmen. Er gehört zu den Männern der ersten Stunde beim Wiederaufbau der katholischen Jugendarbeit und des Sportes. Schon am 25. Juli

1945 schreibt er seinen ersten Rundbrief, nachdem die Bischofskonferenz beschlossen hat, dass die katholischen Vereine und Verbände nicht wieder entstehen sollen, sondern, dass der organisatorische Aufbau der Jugendarbeit nach Bistum, Dekanat und Pfarrei erfolgen solle, eine gemeinsame Seelsorge aufgebaut werden müsse.

Für Wolker beginnt die schwerste Zeit in seinem Lebenswerk. Erst 1947 wird die Bundesordnung des BDKJ verabschiedet. Wolker ist geistlicher Leiter der Mannesjugend und Vorsitzender der DJK. Er setzt sich mit ganzer Kraft über konfessionelle und politische Grenzen hinweg für den deutschen Sport ein. 1947 wird er Vizepräsident des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen. 1950 gelingt die Einigung der Sportverbände im Deutschen Sportbund, dessen Vorstandsmitglied Wolker wird. Zusammen mit Walther Wülfling erarbeitet er den Satzungsentwurf. Im selben Jahr wird er auch Mitglied des Nationalen Olympischen Komitees. Willi Daume, den Wolker im Altenburger Dom 1949 getraut hat, bescheinigt Ludwig Wolker noch 40 Jahre später: Er war die ausschlaggebende Persönlichkeit für die Einheit des Sportes, er wollte, dass im Sport alles zusammenstehe.

Wolkers große Zeit ist gleichwohl vorbei. Nach 1945 hat er der fast Sechzigjährige nur mehr schwer an seinen früheren Nimbus anknüpfen können. Die Verhältnisse haben sich gewandelt. Es wird einsam um ihn. 1952 wird er von seinen Führungssämtern im BDKJ und der bischöflichen Hauptstelle entlastet. Bis 1953 bleibt er noch Vorsitzender der DJK.

Am 17. Juli 1955 stirbt er während eines Urlaubsaufenthaltes in Norditalien. Mit seinem Tod hat die katholische Jugend und der deutsche Sport eine große, prägende Persönlichkeit verloren.

Was bleibt?

Es bleibt das Vorbild einer großen Persönlichkeit, die Generationen katholischer Jugend für ihr Leben geprägt hat, die ein völlig neues Verständnis von Glaube und Kirche erschlossen hat, die den Laien in der Kirche entdeckt hat. Vor allem aber, die die katholische Identität vor der Selbstaufgabe im Nationalsozialismus bewahrt hat. Und die darüber hinaus die gemeinschaftsbildende Bedeutung und die motivierende Kraft des Sportes erkannt hat.

„Wir möchten mit dieser Gedenkstunde nicht die Vergangenheit beschwören, sondern in die Zukunft blicken“ – schreibt Präsident Monnerjahn in einem Brief an mich. Zu Recht. Es geht nicht um die Asche, sondern um die Glut!

Wolker war zukunftsweisend, weil er die Zeichen seiner Zeit erkannt hat, weil er die Jugend begeistern konnte, weil er wusste, dass die Gnade die Natur voraussetzt, weil er eine Vorstellung von Deutschlands Zukunft hatte und weil er ein Gegner des Nationalsozialismus, aber auch des Kommunismus war.

Was würde er uns heute sagen?

Handelt aus demselben Geist! Gebt dem Leben einen Sinn! Der Mensch ist von Gott geschaffen, er darf über Anfang und Ende nicht selbst verfügen. Die Globalisierung ist, bei allen Gefahren, die auch mit ihr verbunden ist, die große Chance junger Menschen, auch in anderen Kontinenten vergleichbare Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Nutzt den Frieden, in dem ihr so selbstverständlich seit Jahrzehnten lebt, um auch anderen den Frieden zu bringen! Nutzt Euren Wohlstand, um den Hunger in der Welt zu bekämpfen! Nutzt Eure Freiheit, um der Demokratie zum Sieg zu verhelfen! Wehret, was den Nationalismus betrifft, den Anfängen! Übt mit den Intoleranten keine Toleranz! Nehmt Euch Edith Stein und Mutter Theresa, Maximilian Kolbe und Johannes Paul II. zum Vorbild! Wehrt Euch gegen den Relativismus, macht Religion nicht zur Privatsache, erkämpft Euch einen eigenen Standpunkt, damit Ihr anderen, mit einem anderen Standpunkt gegenüber tolerant sein könnt!

Bewahrt, was Wolfgang Reifberg, der Ehrenpräsident der DJK im Februar in Altenberg zur Rolle der DJK in der Gegenwart gesagt hat: Haltet den Himmel offen, lebt aus dem Glauben, seid Vorbilder! Treibt Sport, um Gemeinschaft zu erleben und Fairness einzuüben! Macht Euren Körper nicht zum funktionierenden Muskelpaket, seid keine Sportroboter!

Denkt weniger an die Gegenwart, aber mehr an die Zukunft! Begreift, dass diese Welt Euch nur für ein paar Jahre geliehen ist! Vergesst Eure Eltern, Eure Großeltern nicht! Bei allen Problemen, die Euch beschweren, sie hatten es schwerer als ihr. Gebt das Leben und gebt Euren Glauben weiter an die nachfolgende Generation!

So denke ich, würde es Ludwig Wolker heute sagen. Und darum lohnt es sich, 50 Jahre nach seinem Tod, an ihn zu erinnern!